

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 10

Artikel: 3x1 Dutzend rosa Röcklein : ein paar Ideen für Geburtstagsgeschenke
Autor: R.K.-S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3x1 Dutzend rosa Röcklein

Ein paar Ideen für Geburtsgeschenke

Von R. K.-Sch.

Lange hatten wir uns nicht mehr gesehen, meine Freundin Lisbeth und ich. Nun war sie aus Genf gekommen: es gab bei uns ein winziges neugeborenes Töchterchen, unser drittes, zu bestaunen.

Im Kinderzimmer waren noch alle Geschenke ausgebreitet, mit welchen Verwandte und Bekannte uns über- rascht und zum freudigen Ereignis gratuliert hatten. Der Blick meiner Freundin blieb an einem der kleinen Röcklein hängen, und ich vermeinte auf ihrem Gesicht großes Entzücken abzulesen. «Süß, nicht wahr?», sagte ich, «aber wenn man, wie ich, zu jeder Geburt ein gutes Dutzend solcher Röcklein erhält – alle rosa oder himmelblau, alle niedlich, alle für ungefähr zwei Jahre –, und wenn man weiß, wie selten die Gelegenheiten sind, bei denen die Kinder solche Spitzen- und Rüschengebilde wirklich tragen können, dann findet man sie nicht mehr so süß!» Lisbeth mußte mir beipflichten; wir kamen dann auf etwas anderes zu sprechen und vergaßen die Röcklein wieder.

Wir plauderten so ausgiebig, daß ich unhöflicherweise darob auch das Paket vergaß, das Lisbeth bei ihrer Ankunft auf das Garderobetischchen gelegt hatte. Erst nach Mitternacht, nachdem meine Freundin sich verabschiedet hatte, kam ich dazu, die Schachtel zu öffnen. Aus der knisternden Seidenpapierhülle heraus schälte ich – ein entzückendes rosafarbenes Kleidchen für ein Zweijähriges!

Trotz meines Fauxpas ging unsere Freundschaft nicht in Brüche. Ich durfte das Röcklein zurückschicken und bekam zwei Paar Gummi- hosen dafür, die uns fünf Monate lang beste Dienste leisteten. «Ich hätte es mir wirklich besser überlegen sollen», schrieb Lisbeth, «aber es ist einfach verlockend, solch ein herziges Ding auszuwählen. Pflegen muß man es nicht selber, und es macht sich so gut.» – Es scheint mir, daß viele Leute Geburtsgeschenke nach diesem Gesichtspunkt einkaufen: sie möchten beim Aussuchen gerne selber ihr Vergnügen haben und können, indem sie

etwas Niedliches, Verspieltes wählen, des Entzückens der Beschenkten ziemlich sicher sein; an diesem Entzücken freuen sie sich dann ein zweites Mal. Der Sinn des Schenkens liegt ja aber schließlich nicht darin, daß man in erster Linie sich selber eine Freude macht!

Wenn ich beim ersten Kind all die pastellfarbenen, rüschen- und schleifchenbesetzten Prachtskleidchen noch mit wirklicher Überraschung auspackte, so erfüllten mich solche Geschenke beim zweiten und dritten Kind eher mit Besorgnis – und gleichzeitig kam ich mir undankbar vor, weil die Freude, die ich doch zeigen mußte, nicht mehr sehr echt war. Was aber fängt man mit einer Vielzahl solcher Präsentier-Kleider an? Die duftigen Spielhöschen sind sicher wunderhübsch, aber sie sind nicht für den Garten gedacht, und gerade dort sind doch Spielhöschen am Platz. Ein weißes Mäntelchen für ein Persönnchen, das eben gehen lernt und bei jedem dritten Schritt umpurzelt, ist unsinnig. Man hat nicht genug Gelegenheiten, um den Kindern viele solche Kostbarkeiten anzuziehen. Umtauschen darf man sie meist nicht, man würde den Spender beleidigen; weiter zu schenken, was man selber nicht brauchen kann, dünkt mich auch nicht das Richtige; und in eine Kleidersammlung, für bedürftige Bergbauern etwa, passen solche Staatskleidchen schon gar nicht.

Gerade zu Geburten lassen sich mit etwas Phantasie Geschenke machen, die nicht nur durch den momentanen Anblick erfreuen. Sie müssen gar nicht so kostspielig sein. Mir hat eine Bekannte «dreimal Kinderhüten», auf unbeschränkte Zeit einlösbar, geschenkt. Das war ein wundervolles Angebot! Einer anderen jungen Mutter ging die gleiche Bekannte an zwei Nachmittagen flicken. Man könnte das beliebig abwandeln und zum Beispiel der noch etwas erschöpften Mutter einmal das Bügeln der großen Wäsche abnehmen, oder an vier Samstagen den großen Einkauf.

Zu den Geschenken, die mich be-

sonders gefreut haben, gehören sechs Strangen rote Wolle, die ich diesen Sommer zu einem Jäcklein verarbeiten werde – eine Mutter, die ungern strickt, dürfte darüber allerdings weniger beglückt sein –, dann ein prächtiger Waschhandschuh mit einem Stück milder Seife, ein Photoalbum, das sich nun schon zu einem stattlichen Tagebuch ausgewachsen hat, ein Bon aus einem Warenhaus, ein liebevoll besticktes Oberleintuch für das Kinderbettchen, originelle selbstbemalte Kleiderbügelchen.

Begabte haben es vielleicht etwas leichter, sie stellen die zierlichsten und nützlichsten Geschenke selber her: sie malen auf Keramik- oder Or-

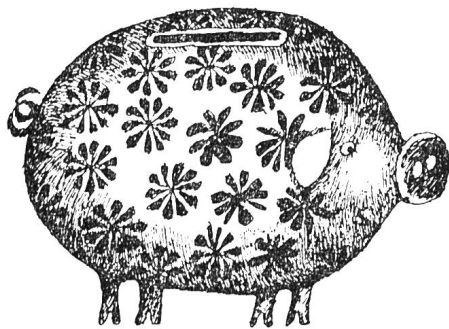


Illustration von Käthi Zaugg

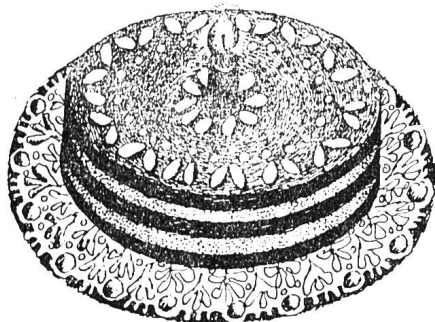
namingschirr den Namen des Kindes, sie umhäkeln ein Umtuch für die ersten sechs Wochen, sie fabrizieren aus Plastik eine Ausgetasche, in der man Windeln, Tüchlein und was immer man im Kinderwagen mitführt, verstaut. Oder sie nähen eine alte Wolldecke zu einem Riesenstrampelsack zusammen, bringen daran Gummizug und zwei Träger an: im zweiten Jahr wird der kleine Schläfer ihn über dem Pyjama tragen und vor Erkältungen sicher sein, weil er sich nicht freistrampeln kann.

Aber auch wer weniger talentiert ist oder keine Zeit hat zum Selbermachen, findet erschwingliche Geschenke, die sicher gebraucht werden: Plüschpullover in allen Farben und Größen, Vorlesebücher (es gibt sie in Taschenbuchausgabe), die kleinste Nummer Blue-Jeans, Hemdchen und Höschen für jedes Alter, eine gute, starke Kinderhaarbürste, ein lustiges Sparkässeli.

Eine Babymutter schrieb vor Jahren einmal im Schweizer Spiegel, ihre



größeren Kinder dürften jeweils einen Teil der ankommenden Pakete öffnen und den Inhalt, je nach Eignung, für sich behalten. Diese Lösung dünkt mich gut. Ich könnte mir aber auch



vorstellen, daß eine Gratulantin selber auf die Idee kommt, die Geschwister zu beschenken. Eine Nachbarin zum Beispiel könnte den «Strohweisen» einen Kuchen backen. Den vorübergehend bei Großeltern untergebrachten Kindern schenkt man ein Buch, bunte Söcklein, Papier und Farben. Sind alle wieder beisammen, können sie sich gemeinsam freuen über eine Büchse Honig, ein Körblein frisch gepflückter Himbeeren aus unserem Garten, eine Einladung zu einem Ausflug oder zu einem Spielnachmittag, womit erst noch der Mutter zu ein paar ruhigen Stunden verholfen wird. Die Dankbarkeit der Geschwister überträgt sich dann unbewusst auch ein wenig auf das doch manchmal als Eindringling empfundene Baby.

Die Mutter läßt sich ebenfalls gern ein wenig verwöhnen. Von einer Tante durfte ich mir zu jeder Geburt etwas für mich persönlich wünschen. Bei der Geburt von Katrin erbat ich mir «ein Tränenkrüglein für unsere Freudentränen», ein zinnernes Meßgefäß, das ich später gewiß meiner Tochter weitergeben werde. – Was ich mir sonst noch gewünscht hätte? Von der photographierenden Cousine eine

Bildreportage vom ersten Sonntag zu Hause – es hätten nicht mehr als fünf Bilder sein müssen. Von meiner geschickt nähernden Schwester ein einfaches, gerades Kleid für die Zeit, da ich noch nicht wieder in meine Garderobe passe. Von meinem Schwiegervater vielleicht zwei Monate bezahlten Windelservice.

Eine Papeterie könnte man der Mutter schenken, für die vielen Dankbriefe, die sie zu schreiben hat, Toilettenartikel – nun zeitigt ja die Pflege bald wieder sichtbaren Erfolg –, ein Kinoabonnement mit Babysitterangebot, verschiedene Teesorten, eventuell in hübschen Dosen. Und warum nicht eine Pflanze? Ist die Babymutter Gartenbesitzerin, spendet man ein kleines Bäumchen oder einen jungen Strauch in den Garten. Die Pflanze wächst und gedeiht dann mit dem Kinde. Oder wie wäre es mit einem Frühlingbalkonkistchen voller Geheimnis, das sich nach wenigen Wochen zur farbigen Überraschung auswächst?

Man darf ruhig auch dem Vater etwas schenken – ein Buch über Kleinkinder zum Beispiel. Oder man stiftet dem Elternpaar gemeinsam eine Flasche Wein zum Feiern, selbstverfertigtes Konfekt... und es darf auch einmal Kaviar sein.

Es ließe sich denken, daß sich spendefreudige Verwandte zusammenschließen würden, um einen kostspieligeren Wunsch zu erfüllen. Meist fährt man jedoch mit einem bescheidenen Geschenk besser als mit einem großartigen, mit dem man die beschenkte Mutter eher belastet. Teuer getarnte Phantasielosigkeit wirkt zudem lieblos. Und mit einem Geburtsgeschenk möchte man doch vor allem bezeugen, daß man sich über die Ankunft des kleinen Erdenbürgers aufrichtig mitfreut. Ein kleines Präsent, dem man anmerkt, daß wir es mit Überlegung und Sorgfalt gewählt und dabei gerade an diese Mutter oder an diese Familie gedacht haben, vermag unsere Mitfreude besser zu zeigen, als ein teures, aber unpersönliches und phantasieloses Prunkgeschenk.



Von Arthur Hänny

Man suche die Freundschaft derjenigen Menschen zu gewinnen, die der eigenen Freundlichkeit spontan mit Freundlichkeit begegnen. Man bemühe sich nicht zu sehr um die Gunst von Leuten, die einem gleich anfangs mit Reserve, Mißtrauen oder Stolz begegnen. Daraus ergibt sich meist ein endloses, zermürbendes Auf und Ab von Hoffnung und Enttäuschung. Man versteht sich gleich — oder niemals. Es mag Ausnahmen geben zu dieser Regel; aber sie dürfen denn doch deutlich die Ausnahmen sein.

*

«Wie wunderbar, daß die Tage nun immer länger und wärmer werden», sagt sie auf einem Spaziergang im Februar.

«Schon recht», antwortet er, «aber gegen den Herbst hin werden sie doch wieder kürzer.»

«Du bist halt ein Pessimist.»

«Nein, ich bin nur objektiv.»

Wer hat hier recht? Die Frau hat recht; denn richtig lebt nur, wer im Augenblick lebt.

